# Der Hausfreund.

**Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.**

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

**№. 45. Mittwoch, den 6. Nov. (19. Nov.) 1913. 24. Jahrgang.**




## Ich bin Dein.

„Herr, ich bin Dein!“ Voll Ehrfurcht darf ich's sagen,
In Freud' und Leid führ' mich nur Dein Gebot!
Hab' ich nur Dich, so weichen alle Klagen,
Dein starker Arm trägt mich durch jede Not.“

„Wie hast Du mich so freundlich doch umfangen
Mit Liebe nur, mit süßer Zärtlichkeit;
Drum will ich, Herr, auch ewig an Dir hangen,
Dein Opfer sein für Zeit und Ewigkeit.“

„Da ich Dich fand, hab' alles ich gefunden,
Durch Glauben ward mir dieses Glück zu teil.
Nun ruh' ich sanft, o Herr, in Deinen Wunden,
Und hab in Deinem Blute ew'ges Heil.“

„Wo ich auch mag auf dieser Erde wallen,
O Heiland, Dein, mein Gott, nur Dein bin ich,
Und droben einst, in jenen Himmelshallen
Werd ich verklärt Dir dienen ewiglich.“

---

## Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.

Offenb. 3, 19.

Beim Lesen oder Anhören dieser Worte, möchte es uns wohl bedünken, als ob der Heiland in denselben nicht von allen Menschen redete und nicht alle Menschen zu denjenigen zählte, die Er aus Liebe strafend züchtige. Und so ist es auch wirklich. Liebt Er sie auch alle und wirbt Er um jeden einzelnen auch in der ernstlichsten Weise, so lassen doch leider nicht alle sich von Seiner Liebe überwältigen und kommen zu Ihm und bleiben bei Ihm, sondern gar viele versagen sich Ihm hartnäckig oder weichen wieder von Ihm. Und alle diese vielen gehören nun nicht zu denen, von welchen der Herr in unserm Texte redet. Es sind in seinen Worten nur diejenigen gemeint, die wirklich zu Ihm gekommen sind und innerlich mit dem Herzen und in wahrem Glauben in vollem Herzensernst zu Ihm gesagt haben: ich will Dein sein und bleiben. Diese, welche dem Heiland sich hingeben, nimmt Er in Seine besondere Liebe auf, in die Liebe, von welcher Er redet in den Worten: gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch; bleibet in meiner Liebe! Es gibt auf Erden keine Liebe, die der Liebe des Heilandes zu den Seinen gleichkäme. Er liebt sie nicht etwa nur solange, als die Seinen in der vollen Liebe zu Ihm stehen, sondern auch noch dann, wenn sie die erste Liebe verlassen haben, wenn ihr Herz lau gegen Ihn geworden ist. Denn Seine Liebe ist eine gar langmütige und geduldige Liebe, die nicht bald müde wird und aufhört, sondern die jede andere Liebe weit überdauert. Gehören wir nun zu denen, die im vollen Herzensernste zu dem Herrn Jesus gekommen sind und sich Ihm in Buße und Glauben übergeben haben, dann ist es gewiß, daß wir auch zu denen gehören, die Er lieb hat mit einer besonderen Liebe und von denen Er redet in unserem Texteswort; dann sind auch wir Seine Zöglinge, die Er für Sein ewiges Reich zu erziehen sucht.

Unser Texteswort hat nun aber etwas Befremdliches für uns. Wir meinen, es sollte eigentlich heißen: welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich nicht; oder: welche Ich nicht lieb habe, die strafe und züchtige Ich; denn wir meinen, Lieben und Strafen und Züchtigen vertrage sich nicht miteinander, wenn man jemand wirklich lieb habe, so könne man ihm nicht wehetun. Die Lieblingskinder und Lieblingsschüler bleiben bei uns ja gewöhnlich ohne Züchtigung, während die ungeliebten Kinder mehr als billig gezüchtigt werden. Und nun wollen wir den Heiland uns sündigen Menschen gleichmachen — und wollen da, wo Er züchtigt, nicht glauben, daß Er liebe, oder wollen uns die Züchtigung nicht als Sein Werk gefallen lassen. Meist machen wir uns ein Bild von unserem Heilande, zu Dem diese Worte: Ich strafe und züchtige, nicht recht passen wollen. Er soll von solcher Milde und Weichheit sein, daß Er es nicht über sich gewinnen könnte, jemand wehe zu tun, zu betrüben und zeitweilig unglücklich zu machen. Allein das ist ein falsches Bild von Ihm. Er selbst stellt Sich in einem ganz anderen Bilde uns vor Augen und sagt uns, daß Er wirklich strafe und züchtige, und wir sehen Ihn auch in dem heiligen Evangelium das Straf- und Zuchtamt in der ernstesten Weise ausüben. Und womit straft Er denn? Vor allem mit Seinem Worte; ist es in erster Linie ein mildes, sanftes, freundliches und tröstliches, so mitunter auch gewaltig ernst, wie Er hier dem Manne, dem unser Texteswort zuerst galt, die herzerschütternden Worte zurief: „Du bist lau. Ach, daß du kalt oder warm wärest!“ Und wie der Heiland es in jenen alten Tagen machte, so pflegt Er es auch heute noch zu machen: Er läßt es den Seinen noch dienen wie zur Lehre, so auch zur Strafe und Züchtigung.

Sein Wort ist indessen nicht das einzige Mittel, womit Er seine Lieben straft und züchtigt; wir haben vielmehr als Seine Zuchtmittel alles dasjenige anzusehen, womit uns wehe getan wird, worunter wir innerlich und äußerlich zu leiden haben, alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Sind sie doch Schickungen des Herrn, die ganz und gar unter Seinem Regimente stehen, und Er muß sie doch für nötig erachten. Und was ist es denn wohl, was die Züchtigung des Herrn bei uns nötig macht? Eins allein, unsere Sünde. Wären wir sündlos, dann wären wir auch ohne Leiden, ohne jegliche Züchtigung. Aber wir alle, auch die besten unter uns, müssen sich als sündige Menschen bekennen. Und die Sünde ist unser Verderben; wo wir aus ihr nicht herauskommen, so ist nichts gewisser, als daß wir ewig verloren gehen und so völlig unglücklich werden, daß wir es völliger nicht werden können. Von dem, was uns zeitlich und ewig unglücklich macht, will der Herr Jesus seine Lieben erlösen. Dazu ist Er eben auf die Welt gekommen; aber Er vollbringt das nicht auf eine schmerzlose Weise. Leider ist ja die Sünde wie eine böse Krankheit so fest mit uns verwachsen, daß es fast unmöglich ist, uns auseinander zu bringen mit derselben. Wie die Schlacken am Golde nur hinweggebracht werden können durch große Feuerhitze, so kann das Grundübel unseres Wesens auch nicht anders aus uns hinweggebracht werden als durch scharfe, wehetuende Mittel. Um uns loszubringen von unserer Eigenliebe und Weltliebe oder unseren fleischlichen Lüsten, woran wir ewig zugrunde gingen, um uns zu einem reinen, gediegenen Golde für das Königreich Gottes zu machen, muß unser Seelenarzt uns durch ein ganzes Meer von Leiden hindurchgehen lassen. Sie sind für uns ein heilsames Gnadenmittel. Halten wir den Arzt, der uns durch bittere Arznei von einer Krankheit kuriert und uns damit das Leben gerettet hat, nicht für unsern Feind, weil er uns bei solcher Kur wehe getan hat, sondern lieben wir ihn als unseren zeitlichen Lebensretter, wiviel weniger dürfen wir im Leiden den Heiland, Der uns das Leiden zugeschickt hat, für unsern Feind halten, Der uns unverdienter- und unnötigerweise wehe tue und uns unglücklich mache; vielmehr gerade mit solchem Leiden beweist Er, daß Er uns lieb habe. Wer nicht in Seiner Zucht steht, der hat wohl Ursache, seiner Seele und Seligkeit wegen bange zu sein.

Die Welt preist einen solchen wohl glücklich, aber mit dem größten Unrechte. Freue sich niemand darüber, daß er nicht mehr zu leiden hat und daß ihm alles nach Wunsch geht, sondern zittere er vor solchem Glück und frage sich: bin ich denn ein solcher, aus dem Du nichts mehr machen kannst zu Deiner Ehre? Seien wir dagegen fröhlich und getrost unter all unserem Leiden und erkennen wir darinnen ein Zeichen, daß der Herr unser in Liebe gedenke und an uns in Liebe arbeite und erziehe, damit wir tüchtig und geschickt werden für sein ewiges Reich!

„Seine Strafe, Seine Schläge
Ob es gleich mir bitter scheint,
Dennoch, wenn ichs recht erwäge
Sind es Zeichen, daß mein Freund,
Der mich liebet, mein gedenke,
Und mich von der bösen Welt,
Die mich hart gefangen hält,
Durch das Kreuze zu sich lenke.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

Jaspis.

---

## Ein Eben-Ezer in der Judenmission in Odessa.

Am 27. Oktober feierten wir ein Missions-Jubiläumsfest in Odessa in unseren Missionsräumen auf der Kusnetschnaja Str. Nr. 23.

Es sind zwar erst zehn Jahre, die wir im Dienste unseres Heilandes in Seinem Werke unter Israel hier im Odessa arbeiten durften, aber die sind so voll Segensspuren unseres teuren Meisters, daß wir es nicht unbeachtet vorübergehen lassen konnten, ohne ein Eben-Ezer aufzurichten. Der Herr hat Großes an uns getan. Reichlich hat Er es uns bewiesen, daß Seine Verheißungen Ja und Amen sind, und Er Israel nicht verstoßen hat.

Am 26. Oktober des Jahres 1903, in jener dunklen Zeit, wo finstere Wolken sich über unser Vaterland zusammengezogen hatten, kam Schreiber dieser Zeilen mit seiner Familie im Auftrage des Herrn von seinem Arbeitsfeld in Warschau hier her nach Odessa. Wir standen damals in dieser großen Hafenstadt mit ihrer über eine halbe Million Einwohner, unter denen 200,000 Juden sind, ganz allein. Aberglaube und Unglaube begegneten uns auf Schritt und Tritt. Die denkbar dunkelsten Sagen über einen Jesus, der ein falscher Prophet gewesen war und die Ursache der Zerstörung des Tempels und ihrer Heimat war, waren da unter den Juden verbreitet.

Nach dem Worte des Heilandes: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe", haben wir nichts anderes erwartet, wie es auch in der Wirklichkeit kam. Zwar hatten wir anfänglich nur die einzige Möglichkeit Traktate zu verteilen. Aber als die Jude mit dem Inhalt unserer Schriften bekannt wurden, da erhob sich gleich ein heftiger Sturm über uns. Die Fanatiker, wie die Freisinnigen, die stolzen Zionisten, wie die mit Haß erfüllten Sozialdemokraten waren unsere erbittertsten Feinde und suchten auf allerlei Weise uns zu schaden. Jedoch die Verheißung des Herrn, Apost. 18, 9: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht, denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden, denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt, gab uns Mut und Freudigkeit als Fahnenträger des Kreuzes unerschrocken dazustehen.

Als wir die Erlaubnis von der Polizei bekamen, ein Bibeldepot zu eröffnen, wodurch wir mit mehr Juden in Berührung kamen und unsere Schriften unter der Masse verbreiteten, wurde der Angriff noch heftiger. Durch allerlei List suchte der Feind das zu hindern. Auch die Polizei wurde uns gegenüber aufgestachelt, und in unsere Arbeit traten bedenkliche Schwierigkeiten ein.

So gingen die ersten drei Jahre durch heiße Glaubenskämpfe und ohne wesentlichen Erfolg vorüber. Das trieb uns aber immer wieder auf die Knie, und Kraft strömte uns aus Seiner Gnadenfülle reichlich zu.

Nun aber können wir schon auf zehn Jahre im Dienste des Meisters hier in Odessa zurückblicken, die wir unter Seiner Leitung auf diesem harten Boden tun konnten, und wir dürfen freudig sagen: „Der Herr war mit uns."

Eine andere Zeit trat ein als es auf politischem Gebiete anfing immer dunkler zu werden. Die schreckliche Revolution brach an, von der Odessa, bekanntlich, am schlimmsten heimgesucht wurde. Als Zielscheibe der Gegenrevolution dienten die wehrlosen, armen Juden. Wütend stürzten sich hunderte bewaffnete Leute in jüdische Häuser, und das Rauben und Morden wollte kein Ende nehmen. Jüdische Männer, Frauen und Kinder wurden grausam hingemordet. Tausende Obdachlose, deren Hab

und Gut zerstört wurde, hunderte verkrüppelte Leute, viele Waisen deren Eltern vor ihren Augen getötet wurden, waren das Resultat jener Tage in Odessa. Mancher erkannte damals die Nichtigkeit des Irdischen und ein Verlangen nach Göttlichem, Ewigem erwachte in vielen Herzen. Aus tiefer Not schrie man zu Gott. Da war die Hilfe von Seiten der Mission sehr am Platze. Praktischer Liebesdienst, gepaart mit der Verkündigung des Wortes von der Liebe Gottes, fand kräftigen Wiederhall in vielen gebrochenen jüdischen Herzen von jung und alt. Auch die schon früher ausgestreute Tränensaat fing an zu reifen, und der Herr schenkte uns bald eine köstliche Ernte. Viele Juden, die von Herzen an Jesum gläubig wurden, ließen sich auch taufen.

Im Jahre 1908 erlangten wir noch durch Gottes Gnade die gesetzliche Bestätigung und wir konnten nun mit der Hilfe des Herrn das Wort Gottes ungehindert treiben. Die Polizei, die uns sehr genau beobachtete und anfänglich uns sehr mißtraute, hat sich je länger je mehr überzeugt, daß unsere Bestrebungen rein evangelisch sind und die Störungen ihrerseits hörten auf.

Auch die christlichen Kreise in Odessa interessierten sich für unsere Mission. Ein Verein gläubiger Geschwister aus Deutschen und Juden trat zusammen, um als Freunde Israels zweimal monatlich vor den Gnadenthron des Herrn zu treten und des zerstreuten Israels fürbittend zu gedenken.

Nach dem überstandenen Sturm tat uns die eingetretene Stille wohl. Das Wort Gottes bereitete sich aus und viele geistliche Söhne und Töchter, die durch das seligmachende Evangelium Leben aus Gott bekamen und jetzt glückliche Kinder Gottes sind, schenkte uns der Herr. Acht von denen, die gläubig wurden, sind schon nach überstandenem Glaubenskampfe in die obere Heimat abgerufen worden. Aus allen Schichten der jüdischen Bevölkerung hat der Herr uns Seelen zugeführt. Von Rabbienerfamilien und von den Zionisten, Sozialdemokraten, Anarchisten, Kaufleuten, Studenten, Handwerkern und Lehrern haben durch unser geringes Zeugnis den Herrn Jesum, ihren Meister, gefunden und können jetzt mit Simon Jona sagen: „Herr, siehe, wir haben alles verlassen.“ Nicht weniger als 9 Brüder aus der Zahl der in Odessa gläubig gewordenen Israeliten, die sich durch Treue bewährten, sind vom Herrn in Seinen Weinberg berufen worden, und stehen, trotz aller Verfolgung und Schwierigkeiten, ganz auf der Seite Jesu als Zeugen unter Israel und predigen nichts anderes als den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Andere sind noch auf Bibelschulen in Deutschland und Amerika, wo sie für den Missionsdienst ausgebildet werden.

Tausende Juden haben in unseren Versammlungen in Odessa von Jesu gehört (etwa 25,000 jährlich), von welchen fast ein jeder ein Neues Testament oder eine Missionsschrift in die Hand bekommt. Außerdem kommen wir noch mit vielen durch Hausbesuche und Straßenmission in Berührung. Die Folge davon ist nicht nur, daß der Stachel der Feindschaft zu Jesu in vielen jüdischen Herzen gebrochen ist, sondern, wie schon erwähnt, manches verlorene Schäflein aus dem Hause Israel hat Jesum den Hirten und Bischof seiner Seele gefunden und sich zu ihm von ganzem Herzen bekehrt. Solche, die es nicht wagen hier am Orte ihren Glauben offen vor Verwandten und Bekannten zu bekennen, wandern aus und in Deutschland, England oder Aemrika schließen sie sich christlichen Gemeinden an und oft bekomme ich herrliche Briefe von einem fernen Erdteil, von solchen, die in Odessa in unserer Mission gläubig wurden.

Ich lasse hier einen Auszug aus einem solchen Brief folgen, den ich gerade in diesen Tagen erhalten habe. Ein Bruder schreibt mir: „Ich bin Ihnen sehr dankbar für die beiden letzten Briefe, die ich von Ihnen erhalten habe. Sie haben mir große Freude damit bereitet. Besonders der erste Brief, in dem Sie schrieben, daß der Versammlungsraum vergrößert wurde.“

Fortsetzung folgt.

---

## Aus der Weinbergsarbeit.

Die Ruhezeit ist wieder für ein Jahr vorüber und die Arbeitszeit setzt ein für die Boten des Evangeliums. Die Abende sind wieder länger und die strenge Arbeitszeit für den Landmann ist vorüber; da findet sich wieder mehr Zeit Gottes Wort zu hören, zu lesen und sich damit zu beschäftigen. Zwar ist es ja nicht überall gleich, aber bei uns im Süden ist es meist so.

Was wird der neue Winterfeldzug uns bringen? — Das ist die Frage, die sich mir schon wiederholt aufdrängte. — Eins ist gewiß, Gott wird es von Seiner Seite nicht fehlen lassen. Der Arbeiter Aufgabe ist es treu und fleißig an der Arbeit zu stehn, alle Kraft dabei einzusetzen, jede Gelegenheit zu nützen und keine Mühe und Beschwerde dabei zu scheuen. Der Gemeinden und jedes Mitgliedes Aufgabe ist es, durch anhaltendes, gläubiges Gebet den Arbeitern die Hände zu stärken und durch willige und liebevolle Dienstfertigkeit, sowohl bei der gastlichen Aufnahme und Beherbergung, als auch bei der Weiterbeförderung, die Lasten und Beschwerden, die das viele Reisen mit sich bringt, nach Möglichkeit zu erleichtern. Im allgemeinen macht sich auf diesem Gebiet ein erfreulicher Fortschritt bemerkbar und sind Schwestern und Brüder eifrig bemüht, es den Boten Gottes im Hause und auch auf dem Wege so angenehm und bequem wie möglich zu machen. Zwar sollen noch Fälle vorkommen, (so wurde mir wenigstens gesagt, ich selbst habe so etwas seit lange nicht mehr erfahren!), wo einer Schw. die Mühe zu groß scheint, ihr schönes Paradebett abzuräumen und deshalb auf dem schmalen Kanapee das Lager bereitet, und wo es dem Bruder zuviel zu sein scheint, den schönen, vielleicht eben erst gewaschenen Federwagen, neuem Schmutz, und vielleicht der Gefahr des Zerriebenwerdens, auszusetzen, und deshalb den Leiter- oder Kastenwagen nimmt um den Gast weiterzubefördern. — Jedenfalls sind solche Fälle schon selten und werden immer seltener, was ja auch nur froh begrüßt und von Herzen gewünscht werden kann.

Doch genug von dieser nebensächlichen Plauderei, die man mir zu gute halten und nicht übel deuten möchte, denn, wie schon gesagt, die meisten tun, was sie irgend können, und ist es mir wiederholt vorgekommen, daß Brüder, die keinen Federwagen hatten, sich Mühe gaben einen zu bekommen, um mir die Fahrt so angenehm wie möglich zu machen. Der große Vergelter vergißt auch diese Dienste nicht. —

Das mit den genannten Aufgaben auch noch fleißiges Geben für des Herrn Werk Hand in Hand gehen muß, brauche ich eigentlich wohl nicht zu sagen, das versteht sich von selbst und jeder, der es wissen will, weiß es auch. Dieses Jahr sollte dieser Teil der Aufgabe allen große Freude machen, deren Felder der Herr so reichlich gesegnet, und deren Geschäfte, (wozu mal in erster Linie die Mühlgeschäfte zählen) so außerordentlich gut gehen. —

Jetzt zur Hauptsache, und die ist: Seelen werben für Jesum. Am 20. August waren wir — einige Brüder mit mir — versammelt, um Br. B. Fuhrmanns Wunsch, es möchte mehr im Werke des Herrn gearbeitet werden, wozu er aus Liebe zum Herrn die Mittel gibt, betend vor dem Herrn zu erwägen. Auf den einstimmigen Wunsch der Brüder, und weil ich glaube, der Herr will es, daß ich noch arbeiten soll, entschoß ich mich, einen Teil der Arbeit zu übernehmen.

Da ich schon Einladung nach dem Terek hatte und bereits für die Reise gerichtet war, so entschloß sich Br. Fuhrmann, die Reise mit mir zu machen, was mir sehr lieb war, denn Gesellschaft auf der Reise und Hülfe bei der Arbeit ist beides, angenehm und nützlich. Mittwoch am 21. August fuhren wir von Odessa ab, mußten aber in Snamenka, wo wir umzusteigen hatten und keine Plätze mehr bekamen, 14 Stunden liegen, wodurch wir 6 Stunden später auf der Station ankamen, wo uns eine Fuhre erwartet hatte. Wir fuhren nun eine Station weiter, wo man Fuhren mieten konnte und kamen dann doch Sonnabendabend glücklich bei den Geschwistern in Hohenfeld am Kuban an.

Enttäuscht war der Bruder, der uns am Morgen abholen wollte, leer zurückgekommen, um so größer war nun die Freude, als wir doch kamen. Freilich hatten wir den Tag verloren, der Br. hatte seine Zeit vergebens geopfert und seine Pferde geplagt, denn es hatte dort sehr geregnet und war der Weg sehr schwer, und wir hatten jetzt obendrein 3 Rubel Fuhrlohn bezahlt. Glücklicherweise trafen wir eine Gelegenheitsfuhre, sonst hätte es noch viel mehr gekostet; alles, weil die Bahnverwaltung nicht dafür sorgt, daß für die ausgegebenen Billette auch genügend Platz ist. Wir wissen nun zwar, daß uns alles zum besten dient, aber sehen und verstehen können wir es lange nicht immer.

Der l. Herr schenkte uns einen reich gesegneten Sonntag in lieblicher Gemeinschaft bei Gottes Wort und am Tisch des Herrn. Auch durften wir uns in der S.-Schule über die frohe Kinderschar freuen. Die Freude wurde in etwas gedämpft durch ein am Sonabendabend hereingebrochenes Unglück: Im unteren Dorfe hatte nämlich der unvorsichtige Hirte die Kuhherde auf jungen, nassen Klee gelassen, die Folge davon war, daß trotz aller angewandten Mühe, 14 prächtige Kühe umkamen. Einem Br. hatte man vor einigen Tagen 120 Rbl. für eine Kuh geboten, jetzt war sie Hundefutter geworden. — Wieviel liegt doch an einem guten Hirten: Es gehört zu seiner Aufgabe, auch gegebenen Falls einen scheinbar guten und von der Herde begehrten Leckerbissen zu versagen. Gottlob, unser guter Hirte, Jesus Christus, macht keine solche Fehler im Weiden Seiner Herde.

Montagabend weilten wir in Минеральныя Воды, wo wir zwar ganz fremd waren, aber sehr liebevolle Aufnahme fanden. Dort sind die l. Geschw. Gebel, Vater und Sohn mit ihren Frauen, die sich zu unsrer Gemeinschaft bekennen, aber noch nicht formell angeschlossen haben. Sie sind vor etwa 4 Jahren gläubig geworden und von den Adventisten getauft. Bald sahen sie, daß deren Lehre nicht mit Gottes Wort stimmt, und trennten sich von ihnen. Dann machten sie die Bekanntschaft der „Abendlichter", wurden aber bald inne, daß auch die auf falscher Fährte sind, und schlossen sich ihnen nicht an. Sie wandten sich dann brieflich an Br. Busse, der aber den Brief nicht erhielt. Doch lernten sie einige unsrer Br. in der Umgegend kennen und suchten Anschluß an unsre Gemeinde, was aber bisher nicht ausgeführt werden konnte. Die Geschwister haben jetzt Gemeinschaft mit den russischen Baptisten daselbst. Die Br. haben aus eignen Mitteln ein Versammlungshaus erbaut, welches wohl gut für 300 Personen Platz bietet, und sie dienen dem Herrn, so gut sie verstehen und können. Wir verlebten einen gesegneten Abend bei ihnen und hatte sich ein schönes Häuflein zum Anhören des Wortes eingefunden. Leider war ich nicht recht gesund und konnte nicht so, wie ist gerne getan, die Stunden der Unterhaltung ausnützen.

Von da gings nach Liebental, wo zu unsrer frohen Ueberraschung uns Br. Strauch, Prediger der Gemeinde, am Bahnhof abholte. Die 7 Tage unsres Weilens in der Gemeinde, wo wir an 5 Orten mit dem Wort des Lebens dienen durften, segnete der liebe Herr reichlich, und als wir am letzten Tage Br. Strauch, der uns die ganze Zeit begleitet hatte, die Hand zum Abschied drückten, fühlten wir, daß unsre Herzen in Jesu Liebe eng verbunden sind und bleiben. Die Ernte ist da nur mittelmäßig, zum Teil sogar schwach ausgefallen. Auf den Feldern war es meist sehr trocken, und die langen Strecken per Wagen (von 45—70 Werst) in dem furchtbaren Staub, gehörten nicht zu den Annehmlichkeiten der Reise. Als wir fortfuhren, um nach Chasaw-Jurt zu kommen, standen schwere Wetterwolken am Himmel, und grollender Donner ließ sich hören, aber wir kamen doch noch trocken zum Bahnhof. Der Weg war stellenweise so ausgefahren, daß die Räder tief im Staube gingen, und die Achsen in der Mitte fast den Boden berührten. Als wir die Bahn bestiegen um 10 Uhr morgens, ging schon ein Sprühregen nieder, aber es währte nicht lange, dann goß es in Strömen, und als wir um 6 Uhr abends in Chasaw-Jurt ankamen, sah man nur Wasserfluten um und um. Trotz des Regens hatte Br. Bier doch seine Töchter an den Bahnhof geschickt, uns zu empfangen, was uns unter diesen Umständen doppelt willkommen war. Bald saßen wir in der freundlichen Wohnung der l. Geschwister Bier und ließen uns das Abendbrot gut schmecken. Am nächsten Tage weilten wir da und hatten am Nachmittag im Hause der l. Geschwister Schmidt eine Bibelstunde und am Abend bei Geschw. Bier Versammlung. Der Herr segnete uns durch Sein Wort und hoffen wir, daß auch in Chasaw-Jurt noch Seelen für Jesum gewonnen werden.

Wir waren etwas besorgt wegen einer Fuhre nach Romanowka, da der Weg durch den furchtbaren Regen doch sehr schwer geworden war, aber der l. Herr hatte sehr freundlich für uns gesorgt. Es mußten die Ersatz-Reserve Soldaten zu diesem Tage zur Musterung kommen, und so hatten wir gute Fahrgelegenheit und kamen zum Abend glücklich bei Gesch. Busse an. Romanowka und Umgegend hat eine gute Ernte gehabt, deshalb hatten sich die Geschwister entschlossen, dem Herrn ein Erntedankfest zu feiern, und dazu hatten sie unter andern auch mich eingeladen. Die Geschwister entwickeln einen regen Missionssinn und geben gerne und reichlich für äußere Mission, wofür auch manche Gabe zeugt, die ich schon für Kamerun von dort erhielt. Auch die beträchtlichen Reisekosten für meine Reise deckten sie willig und reichlich, was bekanntlich nicht immer der Fall ist, denn manche verstehen die Reise — wenn sie überhaupt daran denken, Reisekosten zu tragen — so genau nach dem Tarif III. Klasse zu berechnen, daß zwar die Kosten fürs Billett gedeckt werden, aber für sonstige Reisebedürfnisse auch nichts bleibt. — In diesem Punkt erwiesen sich die Kaukasischen Geschwister auch schon bei früheren Gelegenheiten, sehr erkenntlich und entgegenkommend, was dankbare Anerkennung verdient.

Fortsetzung folgt.

## 14. Reisebrief.

B. Götze.

Der Besuch am zweiten Kongreßtage, am Dienstag war nicht mehr so groß, wie der am Tage zuvor. Möglich, daß vielleicht der starke Regen viele Teilnehmer am Erscheinen gehindert hat. Die Morgenandacht leitete ein Finnländer, Prediger Janson. Den Vorsitz für den Vormittag hatte Prediger Paul Vincent aus Paris, ein Mann, dessen Reden mit großer Begeisterung begleitet waren. Das General-Thema für den Vormittag lautete: „Die heutige Lage der protestantischen Kirche". Nach zwei Seiten hin sollte dies Thema behandelt werden und zwar: 1) „Auf dem Kontinent" und 2) „In Großbritanien". Die Behandlung des ersten Gedankens fiel jedoch weg, da Br. Gieselbusch, Berlin, der darüber sprechen sollte, nicht erschienen war. Den zweiten Gedanken führte Dr. Gould — London aus, der gegenwärtig Präsident der englischen Baptistenunion ist. Dr. Gould erklärte zunächst den Begriff „Protestant". Vor 100 Jahren genügte es, um damit alle englischen Kirchen zu bezeichnen, die außer Verbindung mit Rom standen. Heute ist dieser Gebrauch des Wortes nicht mehr statthaft. Immer zahlreichere Mitglieder der anglikanischen Kirche verleugnen diese Bezeichnung und wollen lieber als „katholisch" gelten. Unter protestantischen Kirchen verstehen wir nicht allein solche, die außerhalb der römischen Grenzpfähle leben, sondern nur die, welche in positiver Übereinstimmung mit den Reformatoren stehen.

Folgende 3 Gedanken sind hervorgehoben worden:

1) Kirchen dieser Art leiden vor allem unter der überhandnehmenden religiösen Gleichgültigkeit. Trotzdem die Bevölkerung zunimmt, werden in vielen der protestantischen Kirchen die Kirchenstühle immer leerer und der Kinder in den S.-Schulen immer weniger. Während der Nationalwohlstand in den letzten Jahren riesig gewachsen ist und immer noch wächst, klagen die meisten religiösen Gemeinschaften über zurückgehende Einnahmen. Auch die Zahl der Konfirmanden wird mit jedem Jahre kleiner, wie aus dem offiziellen Jahrbuch der Kirche von England zu ersehen ist. Die Staatskirche in Schottland hat einen großen Rückgang in der Zahl der Kommunikanten, und die vereinigten Freikirchen eine große Abnahme von S.-Schullehrern und Schülern zu verzeichnen. Dagegen offenbaren unsere Geschwister große Opferfreudigkeit, was z. B. bei der Aufforderung zur Bildung eines Unterstützungsfonds, wofür 250,000 Pfund = 2,500,000 Rbl. zusammengebracht wurde, zu ersehen ist.

2) Jeder Versuch, die Lage der protestantischen Kirchen in England zu beurteilen, muß in Rechnung setzen, daß die anglikanische Kirche versagt. Am Anfang des letzten Jahrhunderts, galt diese Kirche als das Bollwerk des Protestantismus. Heute verwirft eine reichliche Majorität ihrer Glieder ihren protestantischen Namen und nimmt eine entgegengesetzte Stellung zu denen ein, die sich dieses Namens als eines Ehrentitels bedienen.

3) Der Protestantismus muß mit der zunehmenden Regsamkeit der römischen Kirche in England rechnen. Es gibt römische Katholiken, welche beklagen, daß zu wenig geschieht, um der Flut des Unglaubens einen Damm entgegenzusetzen; aber sie trösten sich mit der berechtigten Erwägung, daß sie einen größeren Erfolg haben als jede andere Kirche des Landes.

Dr. Gould schließt mit den Worten des Dr. Dale, die er von 40 Jahren niederschrieb: „Der Ernst des Kampfes nimmt täglich zu. Es ist die Pflicht eines jeden, der im Protestantismus den Ausdruck des eigentlichen Geistes des Evangeliums anerkennt, alle seine Kräfte aufzubieten, um dem rechten Glauben zu einem wirklichen und dauernden Sieg zu verhelfen."

Diesem Vortrage folgte ein Referat von Missionar Lindberg — China, über das Thema: „Der Zusammenbruch der Religionen im Osten".

I. Eine flüchtige Besichtigung des Bollwerkes.

Richten wir zunächst unser Auge auf diese uralte Burg der Finsternis und der Lüge. Wir beginnen mit dem Islam, dessen Begründer der falsche Prophet Mohammed war. Seine Lehre ist eine Mischung von Wahrheit, Lüge und Menschenvergötterung. Diese Lehre ist ausgebreitet über Nordafrika, den Westen Asiens, über Gebiete Indiens und im westlichen China. Seine Anhänger kommen auf etwa 220 Millionen. Sie alle verehren nur einen Gott und zwar — Allah.

Eine andere Religionsform von hohem Alter und großer Verbreitung ist die des Hinduismus in Indien. Diese Lehre hat nahezu 200 Millionen Anhänger. Ihrer Lehre zufolge, wohnen auf dem Gipfel eines Berges, der im Mittelpunkt der Erde liegen soll: Der Zerstörer — Shiva, der Erhalter — Vischum und der Schöpfer — Brahma. Einige der Gottheiten, die bei ihnen besonders hoch im Ansehen stehen, sind: Der Weltengott — Jugernaut, der Abgott — Hunamon und die Raubgöttin — Kali, die nach Blut dürstet und das Menschenopfer als ihre Lieblingsspeise betrachtet. —

Der Brahmanismus erzeugte eine dritte herrschende Religion, die ihren Ursprung ebenfalls in Indien hat. Ihr Begründer — ist Prinz Gautamer, der ca. 623 v. Chr. in Magada — Indien geboren wurde. Das Paradies im Westen und die vernichtende Nirvana bilden die hauptsächlichsten Ziele seiner Seligkeitshoffnung. — In der Mongolei wohnen etwa $2^1/_2$ Mill. Nomaden, unter welchen der Buddhismus stark verbreitet ist. — In Japan ist der Shintoismus, die uralte und die bevorzugte Staatsreligion des Landes. Sie duldet keine Götzenbilder, bringt aber Verehrung der Sonnengöttin dar, von welcher der Mikado abzustammen glaubt. Der Shintoismus hat jedoch aufgehört Staatsreligion zu sein, und ist inzwischen in neun verschiedene Sekten zerfallen, mit zusammen 190,758 Heiligtümern und 14,529 Priestern. — Der Konfuzionismus ist eine andere Form von den Religionen der Völker des Ostens. Konfuzius lehrte den Glauben an Wahrsagerei und Zeichendeutung durch Schildkrötenhaut und Wurfspieße. Die Blutschande ist eine weitere schreckliche Frucht der Lehrer des Konfuzius. Die Lüge ist nie als Sünde angesehn oder bestraft worden. —

Eine weitere Lehre ist die des Taoismus. Ihr Begründer ist Laotze, der, wie die Sage von ihm erzählt, als 70-jähriger geboren wurde mit weißem Haar und einem weißen Bart. Im Götzendienst hat der Taoismus mit dem Buddhismus vieles gemeinsam. Bei Sonnen- und Mondfinsternis, bei ansteckenden Krankheiten und Landplagen, beim Götzendienst und beim Begräbnis, sind die Priester obiger zwei Religionen unentbehrlich. —

II. Das Mauerbrecherwerk der christlichen Mission. Die Übersetzung der Heiligen Schrift in die Sprachen des Ostens muß in erster Linie als eine der größten Kräfte hervorgehoben werden, die niederreißend auf die genannten Religionen des Ostens einwirken. Zweitens muß die Verkündigung des Evangeliums hervorgehoben werden, die zum Zusammenbruch der Religionen im Osten viel beigetragen und immer noch mächtig wirkt.

Drittens verdient die Zenanamission mehr als einer nur flüchtigen Erwähnung, denn sie hat tatsächlich mit großem Erfolg angesetzt, um die morgenländischen Frauen aus der Finsternis zum Licht, aus der Knechtschaft zur Freiheit und von der Sünde zur Gerechtigkeit zu führen. — Die Vereine der christlichen jungen Männer und Frauen, die „Vereine für entschiedenes Christentum", der Internationale Bibellesebund, die verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten usw. sind kraftstrotzende Hilfstruppen für den großen Kreuzzug.

III. **Die Risse in der Mauer.** Die Religionen des Ostens sind im Auflösungszustand begriffen. Die Zahl der Christen in der asiatischen Türkei berechnet man auf 25,000. Die Bekehrungen halten an, denn das Christentum bricht sich Bahn. Indien ist das Land, in welchem die größte Taufhandlung seit den Tagen der Apostel an einem Tage 2222 stattgefunden hat. In Indien befinden sich 72 theologische Schulen und Lehrerseminare, 80 Gymnasien, 309 Hochschulen mit einer Gesamtzahl von 51,719 Schülern. Das S.-Schulwerk hat einen großartigen Aufschwung genommen und allgemeine Verbreitung gefunden. Die Christen in Indien zählen eine Mill. Eingeborner.

Auf Ceylon wird die Zahl der Christen auf 33,000 berechnet. Auf den Inseln Java, Borneo, Sumatra gibt es 470,000 Christen.

Die eingeborenen Christen Japans berechnet man auf 70,000 Seelen. In Korea beträgt die Zahl der Christen 120,000. Die Anzahl aller chinesischen Christen protestantischen Bekenntnisses beträgt 200,000. Diese bruchstückweise angeführten Tatsachen zeigen zur Genüge von dem Siegeszug des Kreuzes und von dem Zusammenbruch der Religionen im Osten."

— — — — — — — —

An Vormittage erschien auch Prinz Bernadotte, um den Kongreß zu grüßen und ihm persönlich seine Segenswünsche zu überbringen. Die Begeisterung war eine große, als der hohe Gast und treue und eifrige Zeuge Jesu Christi die Plattform betrat. Daß Prinz Bernadotte von Schweden ein ganzer Christ ist, geht daraus hervor, daß er trotz seiner hohen Würden jährlich mit seiner Gemahlin eine Evangelisationsreise nach dem hohen Norden unternimmt, um den Lappländern und anderen Völkern, die Botschaft vom Kreuze nahe zu bringen. —

Auch Teilnehmer aus Amerika hatten Gelegenheit, noch vor Schluß der Vormittagssitzung, kurze Ansprachen zu halten. —

— — — — — — — —

Am Nachmittag fand eine große Kinderversammlung in der Bethelkapelle statt. Auch sie sollten zu ihrem Rechte kommen. Prediger und Sonntagsschulmänner aus England, Deutschland, Norwegen usw. sprachen zu den Kindern. Von einem Kinderchor wurden besondere Gesänge aufgeführt und von einem Edinburger Prediger besondere Musikstücke gegeben.

Am Abend fand in der großen Immanuelskirche wiederum eine große Versammlung statt. Den Vorsitz führte an diesem Abend Prediger Fetler aus Petersburg. Zwei Referate kamen zur Vorlesung. Prediger Hawker referierte über das Thema: „Die Mission in Afrika". Die verschiedenen Missionsgesellschaften haben, einige früher, die anderen später, ihre Arbeit unter den Negern begonnen um die armen Völker aus der Finsternis zum wunderbaren Lichte des Evangeliums zu führen. Unsere Baptistische Arbeit in Westafrika wurde von befreiten Sklaven aus Jamaika begonnen. Anderen Engländern folgend, kam Alfred Saker 1844 zu ihrer Hilfe und bewährte sich als Apostel der Kameruner. Um einen Blick in das Ergebnis der protestantischen Mission in Afrika tun zu können, macht der Redner folgende Zahlenangabe: In Westafrika sind jetzt 20 Missionsgesellschaften bei der Arbeit und eine eingeborene christliche Gemeinde von mindestens 175,000 Seelen. In Südafrika gibt es jetzt einige 30 Missionsgesellschaften, und sie zählen eine Mitgliederschaft von etwas über 1/4 Mill. Eingeborene. Im Osten und Zentralafrika sind wenigstens 50.000 eingeborene Mitgl. in der christlichen Kirche. Die protestantische Mission im Belgischen hat 52 Stat. und 947 Nebenstationen, 227 weiße Missionare, 2,275 eingeborene Helfer, 20,013 Abendmahlsgänger, 34,167 Schüler, 10 Ärzte, 9 Hospitäler, 25 Kliniken, 7 Druckereien und 6 Dampfer. Es gibt in Afrika 843 Sprachen und Dialekte, was eine der größten Schwierigkeiten in der Arbeit bildet. —

— — — — — — —

Das zweite Referat wurde für Prediger Prochanoff — Petersburg, da er nicht kommen konnte, von Prediger Schmidt — Lodz gelesen. Das Thema lautete: „Die Gemeinschaft mit Gott, eine Quelle des geistlichen Lebens". Br. Schmidt schilderte die Gemeinschaft mit Gott, als ein Mittel im Kampf gegen die Sünde und zeigte: 1) Welcher Art die Gemeinschaft mit Gott als Mittel im Kampf mit der Sünde ist und 2) auf welche Weise sich die Gemeinschaft mit Gott als Mittel im Kampf gegen die Sünde erweist.

Auch am Dienstag abend trug ein großer Gesangchor mit allerlei Instrumentalbegleitung viel zur Verschönerung und Erhöhung des Gottesdienstes bei. — In der nächsten Nummer etwas über die Mittwochsitzungen. —

---

## Der Jugendbibelkursus in Mogielnice.

Schon einige Wochen voraus haben sich unsere Brüder, die im Werke Gottes stehen, sowie auch unsere muntere Jugend der Lubliner Gegend nach einem Bibelkursus gesehnt. Und als die Frage um Aufnahme desselben an unsere Station kam, wurden wir sofort bereit dem Wunsche Folge zu leisten. Die geeignete Zeit dazu, wurde vom 7.—9. September dieses Jahres bestimmt. Betend und flehend warteten wir auf die kommenden Stunden des „Untereinanderwohnens". Unser heißestes Verlangen war, daß der Herr mitten unter uns wäre und uns „Ströme des Segens" gäbe. Beides durften wir binnen dieser Zeit erfahren. Ja, noch viel mehr, denn der Herr hat nicht wenig von allen Nachbargebieten für die „leeren Gefäße" gesorgt, um sie vom Ölkruge, dem Hl. Geiste, füllen zu dürfen. Die Brüder Gutsche, Wenske, Knoff, Bunikowsky, Schmidt und Unterzeichneter, als Gottes Mitarbeiter wandten ihren Fleiß zu diesem Ackerbau der Jugend an und zwar mit dem Bewußtsein, die Früchte desselben am ersten genießen zu dürfen. Ferner waren unsere Jugendvereine zahlreich vertreten, was ganz dem Zwecke des Kursus entsprach. Denn die Absicht desselben war: Unsere jungen Geschwister mit den biblischen Wahrheiten mehr bekannt zu machen, damit sie in ihrer frühesten Jugend eine brünstige Liebe zum Worte Gottes gewinnen, um später in ihrem ganzen Leben einen segensreichen Einfluß auf ihre Umgebung zu üben. Endlich kam auch der ersehnte Augenblick. Der Herr schenkte uns dazu noch schönen Sonnenschein, folgedessen war eine Menge Geschwister und Freunde von nah und fern erschienen, so daß am Sonntag in der Kapelle kein Platz zum Sitzen übrig blieb. Viele Anwesende mußten draußen unten den Fenstern stehen, um das vorgetragene Wort Gottes hören zu können. Am Sonntag und an den darauf folgenden zwei Tagen wurde die Zeit vormittags 9—12 und nachmittags 3—6 Uhr mit streng zusammengesetzten Belehrungen, Predigten, Referaten, verschiedenen Vorträgen, Vereins-, Bibel-, Gebets- und Weihestunden ausgefüllt, dennoch wurden unsere Zuhörer nicht müde, noch zum dritten Male an Tage zu einer Zeugnisversammlung 8 Uhr zu erscheinen. Es gibt zwar viele Geschwister, denen solche lehrreiche biblische Art und Weise eine Last, überflüssige Sache oder Zeit- und Geldverlust ist, doch hier war dies nicht der Fall. Im Gegenteil, un-

ser Herz war Gott gegenüber mit Dankbarkeit erfüllt, für solche Gelegenheiten seine Offenbarungen kennen zu lernen. Die guten Eindrücke und die freudigen Gefühle wirkten so auf unsere Seelen, daß in uns ein neuer Wunsch erweckt ist, nämlich: öfter solche Bibelkurse in unseren Gemeinden feiern zu dürfen!

Im Auftrage W. Tucek.

---

## Telegramme.

**Bessabotowka.** Am Sonntagabend den 20. Oktober nahm der liebe Br. H. Schimke mit seiner teuren Familie Abschied von uns, um nach Megewaja überzusiedeln. Das Versammlungslokal war ziemlich besetzt. Über viele Wangen sah man schwere Tränen rollen. Aus der kurz erzählten 25 jährigen Lebensgeschichte des Br. Sch. in Bes. wurde uns so recht groß, was letzterer dem Dorf in seinem Anfang und weiterer Entwickelung gewesen ist. Br. Schimke und sein Schwiegervater Groß waren es, die es im Aufblick zum Herrn wagten, das Dorfland ohne eigene Mittel anzukaufen. Was das Dorf in ihm verloren hat, wird uns vielleicht erst nachher klar werden. Gott setze die werte Familie auch ihrem neuen Wohnort zum Segen. F. Hörmann.

**Adreßveränderung.** Da Br. H. Schimke aus Bessabotowka seinen Wohnsitz nach Megewaja verlegt hat, so wird gebeten alle Postangelegenheiten und dergl. an folgende Adresse zu richten: Г. К. Шимке. ст. Межевая, Екатр. ж. д.




**Reichsduma.** Sitzung vom 23. Oktober. Der Vorsitzende M. W. Rodsjanko beantragt, das Allerhöchste Telegramm stehend anzuhören, das als Antwort auf den Glückwunsch der Duma aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers eingegangen ist. Das Telegramm lautet:

St. Petersburg. Dem Vorsitzenden der Reichsduma.

„Ich danke der Reichsduma für den dargebrachten Glückwunsch. Nikolaj."

Der Vorsitzende bringt ein Hurrah auf Sr. Majestät den Kaiser aus. Als Antwort erschallen vielfache Hurrahrufe der Duma.

In der Sitzung wird die erste artikelweise Lesung des Gesetzentwurfs über die Einrichtung und den Betrieb der Telephonverbindungen zu Ende geführt.

Sitzung vom 25. Oktober. Es werden im Dringlichkeitswege neue Gesetzentwürfe und hierauf der Gesetzentwurf über die Gründung von Gefängniskursen bei der Hauptgefängnisverwaltung angenommen.

**St. Petersburg.** Das Ministerium des Innern hat die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs über die Sektanten, der das Gesetz vom 17. Oktober 1906 ersetzen soll, beendet.

**Ende des Ritualmordprozesses in Kiew.** Den Geschworenen wurden zwei Fragen gestellt, die kurz dahin lauten: 1) Ist es erwiesen, daß der Knabe Juschtschinskij aus religiösem Fanatismus ermordet wurde?

2) Ist Mendel Beilis der Teilnahme an diesem Morde schuldig?

Auf die erste Frage antworteten die Geschworenen: ja, es ist erwiesen.

Auf die zweite Frage: nein, er ist nicht schuldig.

**Thronbesteigung in Bayern.** Am 22. d. ist die Proklamation zur Thronbesteigung König Ludwig III. von Bayern veröffentlicht worden. Am gleichen Tage fand eine Sitzung der bayrischen Abgeordnetenkammer statt, zu deren Beginn Ministerpräsident Freiherr v. Hertling dem Präsidenten der Kammer Dr. v. Otterer ein allerhöchstes Schreiben zur Verlesung übereichte. Das Schreiben besagt: „König Otto war schon bei Anfall der Krone verhindert, die Regierung des Landes zu übernehmen. Während der 27 Jahre der Regentschaft ist eine Besserung des Leidens nicht eingetreten. Es besteht auch keine Aussicht, daß König Otto jemals regierungsfähig werde. Gemäß der Verfassungsurkunde in der Fassung des Gesetzes vom 4. November 1913 erklären wir die Regentschaft für beendet und den Thron für erledigt. Wir beauftragen das Gesamtministerium, dem Landtage die Gründe für die dauernde Regierungsunfähigkeit König Ottos zur Zustimmung anzuzeigen."

Der Präsident verlas sodann die bereits gemeldete Proklamation König Ludwig III., teilte weiters die Vorlage des Gesamtministeriums über die Gründe der dauernden Regierungsunfähigkeit König Ottos, enthaltend ärztliche Gutachten mit, und stellte den Antrag, der Landtag wolle anerkennen, daß die verfassungsmäßigen Voraussetzungen für die Beendigung der Regentschaft am 22. Oktober bestanden.

Der Präsident erklärte sodann, es treffe sich gut, daß der Kammer zuerst Gelegenheit zur Huldigung gegenüber dem Landesherrn geboten wurde, und brachte ein Hoch auf König Ludwig III. aus, in das das Haus begeistert einstimmte.

**Berlin.** Das Gericht fällte im Krupp-Prozeß ein Urteil, auf Grund dessen Brandt zu 4 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Vorhaft verurteilt wird. Der zweite Angeklagte Eccius wurde zu einer Geldstrafe von 1200 Mark verurteilt.

**Athen.** Es fand die feierliche Begehung des Jahrestages der Einnahme von Saloniki statt. Die Menge begrüßte begeistert den König, den General Eidu, den Admiral Kerr und den rumänischen Minister Jonescu.

**Sofia.** Laut Mitteilungen der bulgarischen Behörden haben die griechischen Truppen während des Krieges in demjenigen Teil Mazedoniens, der an Bulgarien überging, 374 Dörfer zerstört.

**Wien.** Der Kandidat auf den albanischen Thron Prinz zu Wied hatte mit dem Grafen Berchtold eine Unterredung.

**Tokio.** Das Blatt „Dsi-Dsi" hält das russisch-chinesische Abkommen über die äußere Mongolei für den größten Erfolg der russischen Diplomatie, die es verstanden hat, durch diplomatische Akte ein riesiges Gebiet dem Einfluß Rußlands zu unterstellen.

---

## Briefkasten.

**Für die Predigerschule in gebrauchten Briefmarken erhalten:** F. Rossol in Lipa; J. Eisemann in St. Dschankoi; Wilhelmine Fuhrmann in Orelka, Losowaja 135; M. Smirnow in Bielgoraj; F. Groß in Hoffnungsburg 1500; A. Hirsch in Galke 210; A. Klemm in Galke 600; Elisabeth Fuhrmann in Rohrbach 150; Eugenie Herb in Neusatz 30; Gemeinde in Johannestal 450; Schw. Karch in Makarowa 1000; R. Mittelstädt in Kowno, Soldat; J. Horn, in Zyrardow 150; Gottlieb Lück in Nowy-Beresnik 77; J. Esslinger in Sokolowo 74; Soldat? in Kowno; Ph. Daudrich in Halbstadt, Sibirien 210.

Herzlichen Dank allen Sammlern. Mit Gruß
F. Schweiger,
Zyrardow, Gub. Warschau.

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 18, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke